

Die Bordelle sind geschlossen, doch Prostituierte bieten weiter ihre Dienste an – via Internet

Coronabedingte Abwanderung in die Illegalität / Land versucht, mit Förderprogramm gegenzusteuern



*Aller Protest hat nichts genutzt: Die Bordelle sind wegen der Corona-Pandemie seit Oktober wieder geschlossen.
foto: dpa/Sebastian Gollnow*

Friedrichshafen. Das rote Herz am „Freudenhaus 27“ leuchtet seit Wochen nicht mehr. Auch im Haus 49, im Roten Haus und in den Terminwohnungen im City Tower mitten in der Stadt sind die Türen zu. Die 13 Bordelle und ähnliche Etablissements in Friedrichshafen sind geschlossen. Angesichts der Corona-Pandemie verbieten sich körpernahe „Dienstleistungen“ von Rechts wegen und aus gesundheitlichen Gründen. Für Prostituierte, die damit ihren Lebensunterhalt verdienen, ist die Lage seit Monaten überaus prekär.

Sozialministerium unterstützt Aufbau mobiler Beratungsteams

Über 270 Frauen haben sich seit der 2017 eingeführten Registrierungspflicht als Prostituierte beim Landratsamt des Bodenseekreises angemeldet. Doch die Dunkelziffer ist viel höher, sagt Florian Nägele. Er leitet das Streetworker-Team des Vereins Arkade, der sich im Auftrag der Stadt Friedrichshafen seit vielen Jahren um Menschen am Rand der Gesellschaft kümmert – seit dem Jahr 2014 explizit auch um die in Sexarbeit. Denn die meisten Frauen erreichen die Sozialarbeiterinnen nur, indem sie die Betroffenen persönlich aufsuchen.

Aus einer halben Stelle ist in Friedrichshafen inzwischen eine Vollzeitstelle geworden, weil die Stadt den Bedarf für Beratung und Hilfe anerkennt. Zusätzlich steht ein Büro als Anlaufstelle zur Verfügung. „Wir haben hier ideale Voraussetzungen, um den Frauen Unterstützung anzubieten“, freut sich Nägele auch über die gute Zusammenarbeit mit dem Rathaus und der Polizei. Unter den Prostituierten habe es sich herumgesprochen, dass der Verein sogar hilft, wenn sie nicht aussteigen wollen.

Doch mit der Corona-Pandemie und den geschlossenen Bordellen hat sich die Situation verschärft. Viele Frauen seien zwar zurück in ihre Heimatländer gegangen oder wohnen bei Freiern oder Freunden. Aber andere hängen schlichtweg in der Luft. „Wo es ging, haben wir den Frauen geholfen, Hartz IV oder Geld aus der Corona-Soforthilfe zu beantragen. Aber dafür braucht es einen Wohnsitz, eine Steuernummer und ein Konto. Das haben viele nicht“, erklärt Streetworkerin Dörte Christensen die Notlage vieler Prostituiertes. So habe das Arkade-Team Hilfsangebote der Wohlfahrt, Geldspenden und Gutscheine vermittelt. „Doch die meisten arbeiten notgedrungen übers Internet weiter.“

Die Frauen zu erreichen, die illegal in der Prostitution arbeiten, sei eine große Herausforderung, sagt Nägele. Durch Corona verstärkte sich diese Grauzone. Erlaubt ist Prostitution auch außerhalb von Pandemie-Zeiten nur in Städten ab 50 000 Einwohner, im Bodenseekreis also nur in Friedrichshafen. Aber das Geschäft mit käuflichem Sex wird längst nicht nur hier, sondern auch in Landgemeinden angeboten.

Das ist ein Grund, warum der Verein Arkade einem Förderaufruf des Sozialministeriums gefolgt ist. Das unterstützt mit 1,4 Millionen Euro den Aufbau mobiler Beratungsteams, um sexueller Gewalt zu begegnen. Die neue Förderlinie nennt sich „Mobile Teams der Fachberatungsstellen gegen häusliche und sexuelle Gewalt sowie Prostitution und Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung während der Corona-Pandemie“.

Nach Angaben des Vereins Werkstatt Parität, der mit der Projektbegleitung beauftragt ist, leisten nun 23 mobile Teams erfahrener Fachberatungsstellen über das ganze Land verteilt einen aktiven Beitrag zum Schutz von Frauen und Kindern vor Gewalt. Dazu gehört das erweiterte Angebot der „Arkade“, denn sowohl das Landratsamt Bodenseekreis als auch die Kreisbehörde in Ravensburg haben den Förderantrag befürwortet, so Nägele – und damit den Handlungsbedarf in der Fläche anerkannt.

Mit der Zusage aus Stuttgart ist das vorerst für ein Jahr finanzierte Projekt im November gestartet – mit zwei Vollzeitstellen. „Damit können wir zwei bis drei zusätzliche Streetworkerinnen speziell für die Beratung der Prostituierten rausschicken“, freut sich Nägele nicht nur über die Verdopplung seines Personals für diesen Job. „Das eröffnet uns noch viel mehr Möglichkeiten, unsere Beratung bekannt zu machen und die Frauen bis hin zum Ausstieg zu begleiten“, sagt er. „Solch ein Angebot haben nicht mal Stuttgart oder Freiburg“, ergänzt Streetworkerin Christensen. Schon gar nicht eins, das bei einem freien Träger angesiedelt ist, der über Streetworking in die Beratung für Sexarbeiter eingestiegen ist.

Prostitution findet auch in Asylunterkünften statt

Wie nötig Hilfe und Beratung auch in den Landgemeinden ist, zeige ein zweites großes Dunkelfeld: die Prostitution in Asylunterkünften – „ohne genau sagen zu können, was da alles läuft“, so Nägele.

Man sei mit Integrationsbeauftragten schon länger eng im Kontakt, um diese Problematik mit in den Fokus zu nehmen. Inzwischen hat „Arkade“ eine Internetseite freigeschaltet, die sich direkt an Menschen in der Sexarbeit richtet und den Kontakt zu den Streetworkern vermittelt. Und das in neun Sprachen inklusive Thai und Persisch. (cuko)

© Staatsanzeiger für Baden-Württemberg GmbH & Co. KG